

# THEMEN

## **Systemische Sozialarbeit heißt lehren und lernen** **Menschen schaffen sich durch Interaktion mit anderen** **gemeinsame Wirklichkeiten - Dennoch: Das Missverstehen ist der** **kommunikative Normalfall**

Lehren ist nicht möglich! Lernen ist möglich! Diese Aussagen lassen sich systemisch-konstruktivistisch begründen. Aus beiden Erkenntnissen ergeben sich auch Konsequenzen für den Alltag Sozialer Arbeit.

*Von Heidi Neumann-Wirsig und Gabriele Treiber*

Wenn man seit vielen Jahren Kolleginnen und Kollegen in systemischer Beratung aus- und weiterbildet, stellt man sich die Frage, wie sich ein konstruktivistisch-systemisches Konzept sowohl in den Inhalten als auch in der Didaktik der Fortbildung präsentieren kann. Was bedeutet die Grundaussage des Konstruktivismus, dass wir Menschen unsere eigene Wirklichkeit erfinden, für Lehren und Lernen?

### **Die Wirklichkeit ist eine Erfindung**

Wir erkennen die Welt nicht so, wie sie „wirklich“ ist, sondern wir konstruieren unsere Realität mit unseren Sinnen, Gedanken und Gefühlen. Welt und Wirklichkeit verhalten sich wie Landschaft und Landkarte. Nicht die Dinge an sich beunruhigen uns, sondern die Bedeutung, die wir ihnen geben. Diese Annahmen basieren auf Untersuchungen von Maturana u.a., die zeigen, dass wir sozusagen mit dem Gehirn sehen. Unser Gehirn ist ein funktional geschlossenes, rückbezügliches System, das nur mit seiner eigenen inneren Eigenart arbeiten kann. Nach dieser Theorie der „Autopoiesis“ sind wir Menschen autonom gegenüber unserer Umwelt und können nicht von außen instruiert werden.

Wenn Lehrende „A“ sagen, passiert nicht zwangsläufig „A“ beim Lernenden. Die Art und Weise, wie er seine Wirklichkeit konstruiert, bestimmt, dass er statt „A“ vielleicht „B“ lernt. Jede Erkenntnis ist eine Konstruktion, die den Erkennenden einschließt. Menschen lassen sich nicht belehren. Sie denken eigenwillig und eigenständig, und was dem einen plausibel und passend (viabel) erscheint, kann für den anderen zusammenhanglos und unpassend sein.

Kontexten, in denen Lernen möglich, aber nicht garantiert ist. Professionelles Handeln von Lehrenden ist, folgt es konstruktivistischen Ideen, keineswegs fatalistisch zu nennen, sondern eher anspruchsvoll:

- Lehrende pflegen einen produktiven Umgang mit den Wirklichkeitskonstruktionen der Lernenden.
- Lehrende stellen die eigenen Wirklichkeitskonstruktionen zurück.
- Lehrende ermöglichen eine wechselseitige Umwandlung von Bedeutungen.
- Lehrende begreifen Deutungen als subjektive Wirklichkeitskonstruktionen.
- Lehrende ermöglichen Deutungen; sie machen Angebote, die für den Lebens- und Arbeitskontext der Lernenden passend und brauchbar sein könnten.
- Lehrende gestalten einen Lernkontext, der die Aneignungsmöglichkeit begünstigt.
- Lehrende schaffen Raum für kreative Denkprozesse.
- Lehrende zeigen, dass eine Beobachtung mehrere Bedeutungen haben kann.
- Lehrende thematisieren die Wirklichkeitskonstruktionen der Beteiligten durch das Reden über das Reden: Metakommunikation.
- Lehrende ermöglichen Prozesse selbstständiger Wissenserschließung.
- Lehrende trainieren sich in Metabeobachtung: Sie beobachten, wie sie beobachten.

Lernprozesse werden unterstützt, wenn

die Lernenden die Möglichkeit haben, Neues an vorhandene Erfahrungen anzuschließen, also für sie sinnvolle Verknüpfungen herzustellen; Lernende fremde Deutungen wahrnehmen und Andersdenkende tolerieren; Lernende durch den gemeinsam erstellten Bedeutungspool neue, für das jeweilige Handeln passende, viable Interpretationen und Handlungsmöglichkeiten erfahren und erproben.

Lernende die Beobachtungs- und Handlungsperspektive wählen können.

Lernprozesse sind - pointiert ausgedrückt - Kooperationsprozesse, die einer eigenen Entwicklungslogik folgen und zukunfts offen sind.

### **Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sind Lehrende und Lernende zugleich**

Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter können sich in der Zusammenarbeit mit ihren Klienten, Kollegen und Vorgesetzten als Lernende sehen. Sie müssten dann verstehen lernen, dass sie bevorzugt nur das wahrnehmen, was in und zu ihrem Lebens- und Berufsalltag passt. Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sollten davon ausgehen, dass Verändern Verstehen voraussetzt. Einerseits können sie sich dann in der Annahme bestätigt sehen, dass Missverstehen der kommunikative Normalfall ist. Andererseits können sie davon irritiert sein, gleicht doch ihr Bemühen eher dem des Sisyphos.

Gleichzeitig ist der Mensch ein soziales Wesen, das über Kommunikation und Interaktion mit anderen intersubjektive, gemeinsame Wirklichkeiten erzeugt. Es sind so genannte Bedeutungssysteme, die entstehen, oder anders ausgedrückt: Systeme sind im Konstruktivismus Interaktionen, die sich innerhalb zwischenmenschlich erzeugter Wirklichkeiten ereignen.

### **Das Aneinander-vorbei-Reden ist der kommunikative Normalfall**

Um Verständigung und sozialen Anschluss zu erreichen, werden durch die Sprache Begrifflichkeiten gebildet und ausgetauscht. Trotz dieser gemeinsamen Begriffe deuten Menschen, die sich gleichzeitig in der gleichen Situation befinden, diese unterschiedlich und reagieren entsprechend unterschiedlich. Das Missverstehen oder das Aneinander-vorbei-Reden ist der kommunikative Normalfall. Diesen Gesetzmäßigkeiten unterliegen sowohl Lernende als auch Lehrende. Lehr-Lern-Situationen konstituieren sich als Bedeutungssysteme, indem die jeweils subjektiven Sichtweisen ausgetauscht und miteinander verschränkt werden.

Auch die Lehrenden verfügen nicht über Wahrheiten, sondern über ihre Konstrukte, die jedoch - auf den Lerninhalt bezogen - anders sein sollten als die der Lernenden. Zusammen bilden Lehrender und Lernender ein zirkuläres System, das vielgestaltig, differenziert und lebendig ist: Es ist im günstigsten Fall ein gelungenes Zusammenspiel komplexer Wechselwirkungsabläufe.

### **Gute Lehrende sind Moderatoren der Selbstorganisation der Lernenden**

Wenn Menschen als lebende Systeme nicht instruierbar sind, sie sich als nicht belehrbar erwiesen haben, sondern autonom ihren Wissenserwerb selbst organisieren, was bleibt den Lehrenden dann noch zu tun? Auf jeden Fall heißt es Abschied nehmen von einer normativen Pädagogik und der Annahme, Wissen sei eine Kopie der Wirklichkeit. Lehrende sind dann Moderatoren von Selbstorganisation und zuständig für die Voraussetzungen, dass Lernen geschehen kann.

Wenn Lernen nicht linear geschieht, sondern zirkulär, innerhalb eines Bedeutungssystems, dessen Mitglieder gleichzeitig Lehrende und Lernende sind, dann heißt das, sich zu verabschieden von der Expertenrolle. Gefordert ist vielmehr das Entwickeln einer Mitlern-Rolle.

### **Lernen muss organisiert werden**

Was muss ein Lehrender, der sich systemisch-konstruktivistisch orientiert, also können? Lehren ist - konstruktivistisch gesehen - das Ermöglichen von Lernen. Das bedeutet das Bereitstellen von Erfahrungsmöglichkeiten, das Gestalten von

## **Menschen lernen nur, was ihnen wichtig erscheint**

Wissen lässt sich nicht vermitteln, denn Lernen ist ein selbst gesteuerter Prozess, bei dem Umweltereignisse, beispielsweise ein Unterrichtsstoff, lediglich Auslöser (Perturbationen) für kognitive Operationen darstellen. Wir lernen das, was wir als bedeutungsvoll wahrnehmen und an die eigene Struktur anschließt; anders ausgedrückt: Menschen lernen, was sie als viabel, relevant und integrierbar erleben. Beim Lernen wird Wissen vom Lernenden aktiv in einen bestimmten Handlungskontext eingefügt und nicht einfach passiv übernommen. Lernen ist ein rekursiver Prozess. Aus den Einwirkungen der Umwelt werden Informationen, indem der Mensch sie als passend ansieht und in seine Wirklichkeitskonstruktionen hinein nimmt. Wir wissen, was wir sehen, und gleichzeitig sehen wir, was wir wissen.

Der Lernimpuls beruht auf der Differenz zwischen Vertrautem (den bisherigen Wirklichkeitskonstruktionen) und dem Neuen (z.B. Lerninhalt). Diese Differenz muss ausgeglichen werden, um handlungsfähig zu bleiben. Der Mensch versucht zunächst, sich das Neue mit den bisherigen Deutungsmustern zu erklären. Dabei nimmt er vom Neuen vor allem das wahr, was mit den bisherigen Erfahrungen übereinstimmt, für seinen Lebens- und Arbeitskontext bedeutsam ist und mit vorhandenem Wissen erklärt werden kann. Wenn sich das Neue aber als etwas völlig Unerwartetes herausstellt, das mit den bisherigen Erfahrungen nicht übereinstimmt, entsteht eine Irritation, die nur aufgehoben werden kann, indem die Deutungsmuster, also die Strukturen, verändert werden.

Zusammengefasst kann man sagen, dass die Differenz ausgeglichen wird, indem die bisherigen Erfahrungen bestätigt und in einem anderen Kontext wahrgenommen werden oder andere Deutungsmuster oder Deutungsstrukturen entstehen.

## **Beim Lernen wird die Realität neu erfunden**

Eine Veränderung der Deutungsmuster ist häufig mit einer Veränderung der Selbstbeschreibung, also der Identität, verbunden. Wenn Lernen die Anpassung oder die Veränderung von Deutungssystemen ist, dann bedeutet Lehren den konstruktiven Umgang mit Deutungen aller Beteiligten.

Lernende können die Deutungsangebote anderer, beispielsweise der Lehrenden, aber auch der Mitlernenden, als Bausteine zur Konstruktion einer neuen, anderen Wirklichkeit nutzen. Lernen ist so gesehen eine konstruierende Tätigkeit, ein individueller, autonomer Prozess der Aneignung subjekt-bedeutsamer Wirklichkeit, der von außen nicht gesteuert werden kann.

Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter können sich in der Zusammenarbeit mit ihren Klienten, Kollegen und Vorgesetzten auch als Lehrende verstehen. Dann müssten sie die Begegnungen so gestalten, dass Lernen überhaupt möglich wird, beispielsweise durch das Arrangieren eines fördernden Lernklimas. Alltagssituationen werden jedoch von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern im unbewussten Zusammenspiel mit Klienten und Vorgesetzten häufig so arrangiert, dass Lernen gerade verhindert wird. Gern wird den jeweils anderen dann das Etikett der Lernunfähigkeit angehängt.

Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sollten häufiger ihren inneren Dialog überprüfen: „Das ist ja wirklich nichts Neues, das ist alles schon einmal da gewesen.“ - „Das machen wir ja ohnehin schon die ganze Zeit so, wir haben das nur nicht so genannt.“ - „Das Gesetz schreibt etwas anderes vor.“ - „Das hat hier noch nie funktioniert.“ Wer sich selbst häufiger solche Sätze denken hört - der ist auf dem Weg, eigenes Lernen erfolgreich zu verhindern.

## THESEN

1. Menschen erkennen die Welt nicht so, wie sie „ist“, sondern sie konstruieren ihre Realität mit Sinnen, Gedanken und Gefühlen.
2. Menschen lassen sich nicht belehren; sie lernen nur, was ihnen für das eigene Leben bedeutsam erscheint.
3. Menschen wissen, was sie sehen, und gleichzeitig sehen sie nur, was sie wissen.
4. Menschen versuchen sich Neues zunächst mit Bekanntem zu erklären. Passt das Neue nicht zum bereits Gewussten, entsteht Irritation: Das Lernen beginnt.
5. Menschen schaffen sich durch die Kommunikation und Interaktion mit anderen gemeinsame Wirklichkeiten.
6. Das Bewegen in einem gemeinsamen Bedeutungssystem garantiert kein Verständnis: Trotz gemeinsamer Begriffe kann damit Unterschiedliches gemeint sein.
7. Lehren heißt demnach: das Lernen zu ermöglichen.